

Partizipative Entwicklung einer Gepäckauf- bewahrungsstation in der Überlebensstation GULLIVER

Projektbericht und Manual

Prof. Dr. Thomas Münch

Forschungsschwerpunkt Wohlfahrtsverbände

der Fachhochschule Düsseldorf

Universitätsstraße Geb. 24.21

40225 Düsseldorf

Inhaltsverzeichnis

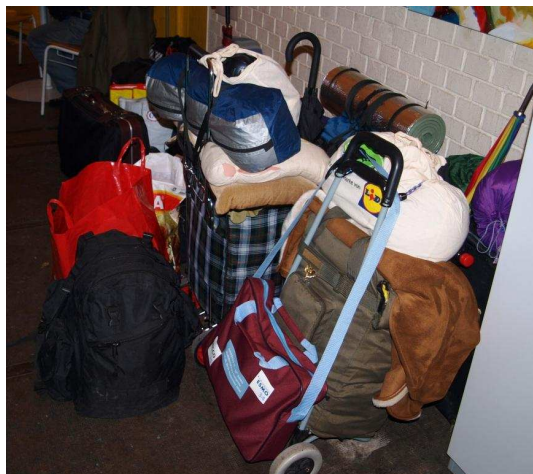
1. Ziele und Inhalte des Modellprojektes	3
2. Partizipation in der Wohnungslosenarbeit	4
3. Projektentwicklung	5
4. Fazit	12
5. Manual	13
6. Literatur	18
7. Anlagen	19

1. Ziele und Inhalte des Modellprojektes

Die Überlebensstation GULLIVER des Kölner Arbeitslosenzentrum KALZ e.V. am Kölner Hauptbahnhof ist seit über 10 Jahren ein Erfolgsmodell: Täglich nutzen 150 bis 200 wohnungslose Gäste die diversen Angebote wie Postadresse, Cafeteria, Toiletten, Duschen, Waschsalon, Kleiderkammer, „Dormitorium“, Handyladestation und Internet – um nur die wichtigsten Angebote zu nennen. Seit der Eröffnung im Januar 2001 ist GULLIVER für alle die in Köln auf der Straße leben - ob Wohnungslose, Drogenabhängige, Trebekids oder „Berber“ – eine Überlebensstation im wahrsten Sinne des Wortes.

Die hohe Akzeptanz der Einrichtung durch die Zielgruppe basiert auf der Grundlage des Gebrauchswert: Alle Angebote der Überlebensstation müssen einen direkten Gebrauchswert (sie müssen nützlich sein) für die Zielgruppe darstellen! Diese besondere Produktqualität ergibt sich aus der besonderen Prozessqualität der Arbeit der Überlebensstation in Form der Betroffenenbeteiligung; bereits in der Planungs- und Ideenphase wurden Vertreter der Nutzer systematisch beteiligt!

Der Alltagsbetrieb hat eine neue Bedarfslücke deutlich aufgezeigt: Es fehlt eine Gepäckaufbewahrung für die Gäste von GULLIVER, in der sie tagsüber (und u.U. auch über längere Zeiträume) ihr Hab und Gut sicher aufbewahren können! Das existierende Angebot einer provisorischen Aufbewahrung für das Eigentum der Besucher und Besucherinnen erfüllt weder qualitativ noch quantitativ die Anforderungen hinsichtlich Praktikabilität, Sicherheit und Bedarfsorientierung.



Provisorische Gepäckaufbewahrung

Auf dem Hintergrund der oben skizzierten Prozess- und Produktqualität sollten daher im Rahmen des Projekts „Partizipative Entwicklung einer Gepäckaufbewahrung in der Überlebensstation GULLIVER des KALZ e.V.“ unter der Projektleitung von Prof. Dr. Thomas Münch (Leiter des Forschungsschwerpunktes Wohlfahrtsverbände der FH Düsseldorf) und gemeinsam mit den wohnungslosen Gästen, dem Geschäftsführer Bernd Mombauer, den Mitarbeitern der Einrichtung und weiteren externen Fachleuten:

- die notwendige sachliche Ausstattung,
- die Platzierung in der Überlebensstation,
- die Nutzungsmodalitäten,

- die Finanzierung durch Sponsoring bzw. Sozialmarketing,
- und die Planung der Umsetzungsschritte

bis hin zur Umsetzungsreife entwickelt werden. Durch dieses betroffenen- und nutzerorientierte Verfahren im Kontext einer „lernenden Organisation“ sollte gewährleistet werden, dass das fertige Produkt „Gepäckaufbewahrung in GULLIVER“ an die besonderen Bedarfe der Zielgruppe und der Einrichtung angepasst ist. Realisierbare und notwendige Teilschritte sollten bereits während des Projektzeitraums Wirklichkeit werden.

2. Partizipation in der Wohnungslosenarbeit

„Ziel der Sozialen Arbeit ist es dazu beizutragen, die Handlungsmöglichkeiten der Menschen zu erweitern“ (Gillich/Nagel 2010: 11) formulieren Gillich und Nagel in dem von ihnen herausgegebenen Reader zur Sozialarbeit mit Wohnungslosen „Von der Armenhilfe zur Wohnungslosenhilfe – und zurück?“. Und im selben Reader – der den aktuellen „Stand der Kunst“ wiedergibt - betont Stefan Gillich sehr deutlich, dass es in diesem Feld der Sozialarbeit um „Beteiligung und Aktivierung der Menschen“ (Gillich 2010:65) in Sinne eines „befähigenden Handelns“ geht. Denn nur mit und durch die Beteiligung der Betroffenen können ihre Ressourcen gefördert und genutzt werden und nur so kann erreicht werden, dass das Ergebnis der gemeinsamen Arbeit von Betroffenen und Profis „ihr Produkt ist, mit dem sie sich identifizieren können“ (a.a.O.: 65). Folgerichtig formuliert er eine der Grundbedingung der Sozialen Arbeit mit Wohnungslosen: „Wir brauchen zukünftig weniger eine angebots- als vielmehr eine beteiligungsorientierte, Räume anbietende Wohnungslosenhilfe“ (ebenda).

In der Sozialen Arbeit mit wohnungslosen Männern und Frauen gehören Partizipation und Empowerment (vergl. Herriger 2010) zu den Grundlagen der Arbeit, weil nur so die Lebenswelt der Nutzerinnen und Nutzer in die Gestaltung und Inhalte der Arbeit einfließen kann, weil nur so die Ressourcen der Betroffenen genutzt werden können und weil auch und gerade durch Beteiligung die Persönlichkeitsentwicklung im Sinne einer Salutogenese (vergl. Pluto 2011) gefördert wird.

Diese handlungs- und professionstheoretisch zu begründenden Grundverständnisse der Sozialen Arbeit mit wohnungslosen Menschen wurden und werden in der Projektkonzeption und im professionellen Alltagshandeln der Überlebensstation konsequent umgesetzt.

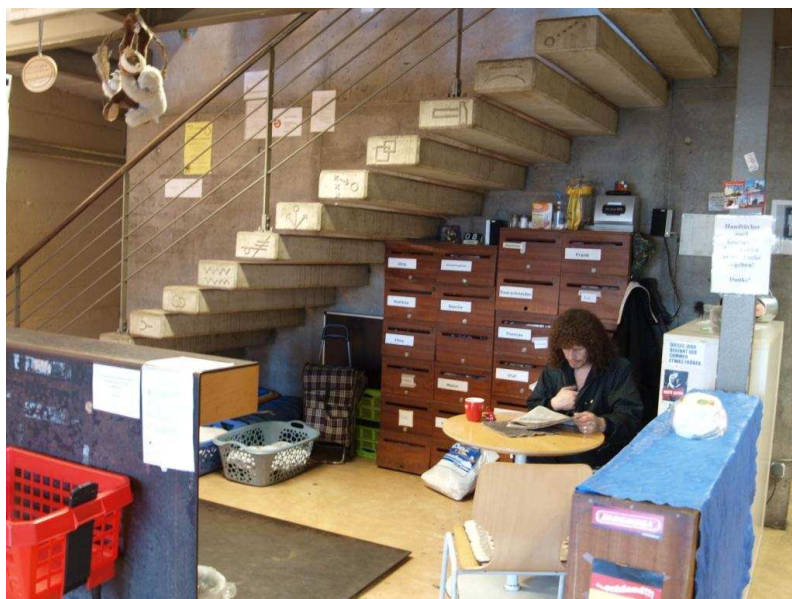
So wurden bereits in der Planungsphase von GULLIVER die wohnungslosen Gäste des Lobby-Restaurants LORE des KALZ e.V. (ein „Mahlzeitendienst für Wohnungslose“ der sich selbst als „Restaurant für Berber und Banker“ definiert) an den einzelnen Planungsschritten beteiligt;

ihre „Betroffenenkompetenz“ ging durch dieses kontinuierliche Beteiligungsverfahren direkt in die Entwicklung und Ausstattung der Überlebensstation ein.

Die Betroffenen als Experten ihrer Lebenswelt zu verstehen und ihre Expertise in der Entwicklung und Verbesserung von Angeboten der Wohnungslosenhilfe zu nutzen, ist mittlerweile Standard der Sozialen Arbeit; auch in diesem Sinne war und ist die Überlebensstation GULLIVER innovativ und realisiert so eine hohe Qualität der Profession.

Dabei müssen solche Partizipationsprozesse – sollen sie nicht nur reine Verlautbarungen bleiben – durch formelle Regelungen in der Institution verankert werden. Beispielhaft für diese institutionalisierte Rückkopplung – wir sprechen in der Organisationsforschung hier auch von der „Lernenden Organisation“ (Senge 2011) – war in den vergangenen Jahren die Entwicklung der Angebote „Tagesschlafräum“, „Handyladestation“ und „Internet für Wohnungslose“. Diese Innovationen erfolgten auf Anregungen der wohnungslosen Gäste, die diese Angebote vermissten und ihre Einrichtung anregten.

Zur Realisierung einer solch notwendigen Fachlichkeit in der Sozialen Arbeit gehört auch eine entsprechende Kopplung zur Wissenschaft: Eine erste empirische Untersuchung durch Studierende der Fachhochschule Düsseldorf zur „Internetnutzung durch Wohnungslose“ (Leuchter 2008) bestätigte die Notwendigkeit und den hohen Gebrauchswert eines barrierefreien Internetzugangs für Wohnungslose. Die Mitarbeiter der Überlebensstation GULLIVER koppelten sich an diese Erkenntnis an und ermöglichten als erste Einrichtung in Köln, einen Internetzugang für Wohnungslose. Eine gelungene Verknüpfung von Theorie und Praxis!



Rezeption in GULLIVER

3. Projektentwicklung

3.1 Zeitschiene und Termine

Die Projektentwicklung begann am 12. November 2010 mit der ersten Arbeitsgruppe und endete mit der Präsentation der Ergebnisse auf einer Gästeversammlung in GULLIVER am 16. Juni 2011. Insgesamt fanden 8 Arbeitstreffen statt; die personale Zusammensetzung der einzelnen Arbeitstreffen war wie folgt:

1	12.11.2010	Geschäftsführung, Projektleitung, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – davon sind sechs im Status „OfW“, oder leben in Hotels oder im „Betreuten Wohnen“
2	03.12.2010	Geschäftsführung, Projektleitung, Mitarbeiter und Gäste – davon sind fünf „OfW“
3	08.02.2011	Geschäftsführung, Projektleitung, Mitarbeiter und externer Architekt (Jens Morsch)
4	02.03.2011	Geschäftsführung, Projektleitung, Mitarbeiter, Architekt, Gäste (s.o.)
5	21.04.2011	Geschäftsführung und Projektleitung
6	29.04.2011	Geschäftsführung, Projektleitung, Mitarbeiter (s.o.)
7	27.05.2011	Geschäftsführung, Projektleitung, Architekt, Mitarbeiter,
8	16.06.2011	Gästeversammlung: Geschäftsführung, Projektleitung, Mitarbeiter, Architekt, Gäste

Eine der Besonderheiten der Überlebensstation GULLIVER drückt sich darin aus, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Gruppe der Wohnungslosen rekrutiert werden. Im Regelfall handelt es sich hierbei um wohnungslose Gäste, die über den Einstieg einer stundenweisen Beschäftigung zu Vollzeit-Mitarbeitern werden. Daher ist durch die Teilnahme der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Entwicklungsprozess der Gepäckaufbewahrung immer die Kopplung der Betroffenenkompetenz gewährleistet. Wesentlich ist aber darüber hinaus immer die Einbindung der wohnungslosen Nutzer der Einrichtung.

3.2 Inhalte und Entwicklungsschritte der Arbeitseinheiten

Die unumgängliche methodische Grundlage der partizipativen Entwicklung neuer Angebote in der Sozialen Arbeit, besteht in der Integration von „Rückkopplungsschleifen“ in den Entwicklungsprozess (siehe hierzu „Manual“). Darunter verstehen wir die fortwährende Überprüfung – und wenn notwendig Korrektur - der einzelnen Produktschritte durch die Gesamtheit aller Projektbeteiligten. Wesentlich in diesen fest integrierten Überprüfungspunkten

sind dabei immer die Bewertung, Ergänzung und Korrektur der einzelnen Schritte durch die Nutzer der Einrichtung. Im gesamten Entwicklungsprozess wird durch diese „Rückkopplungsschleifen“ im Sinne einer Prozessqualität gewährleistet, dass die Interessen der zukünftigen Nutzer der neu zu entwickelnden Angebote in die Entwicklung eben dieser Angebote einfließen. Im Sinne dieses Arbeitsprinzips muss folgerichtig der gesamte Prozess offen sein für neue Entwicklungsschritte und Produktaspekte, die in der ursprünglichen Planung nicht intendiert waren.

Ein derart verstandener partizipativer Entwicklungsprozess ist daher als prinzipiell offen zu verstehen; dieser Aspekt steht ganz zwangsläufig immer im Zielkonflikt mit einer in klassischen Sinne stringenten und zielgerichteten Projektleitung. Es ist daher angemessen, im Kontext einer partizipativer Projektentwicklung die Aufgabe der Projektleitung als Projektmoderation zu verstehen.

Arbeitseinheit „1“ fokussierte sich auf die Themenkomplexe „Standort“ (innen oder außen), „Zugangsverfahren“ (Chipkarten oder Schlüssel oder Rezeption), „Probleme“ (Nutzung als „Drogenbunker“ bzw. für Lebensmittel), „Kontrolle“ (Mietvertrag mit Kontrollgenehmigung), „Anzahl der Fächer“, „Mietdauer“ (Minimum 1 Tag - Maximum drei Wochen), „Sanktionen“ (Waffen und Drogen) sowie die Größe der Fächer. Durch die Projektleitung wurde an diesem ersten Termin auch die Methode der partizipativen Projektentwicklung vorgestellt und erläutert; darüber hinaus wurde der Zeithorizont festgelegt.

Bewertung: Die Teilnehmerstruktur war ausgewogen; sowohl pädagogische Mitarbeiter als auch die Mitarbeiter aus der Szene nahmen an der Einheit teil. Die Diskussion war von den entsprechenden Sachproblemen geprägt, die sich aus der bisherigen Erfahrung der Überlebensstation mit der Zielgruppe ergeben. Die hohe Problemlösungskompetenz beider Teilnehmergruppen wurde in der sehr kleinteiligen Sachdiskussion sehr deutlich. Konsens bestand über die Notwendigkeit, die Gäste in den Entwicklungsprozess einzubeziehen.

Arbeitseinheit „2“ beschäftigte sich mit ähnlichen Fragestellungen wie die erste Arbeitseinheit wie z.B. „Zugangsverfahren“, „Standort“, „Mietdauer“ und „Probleme“. Dabei tendierten die Gäste zu eindeutigen und einfachen Lösungen: Der „Zugang“ soll über die Mitarbeiter der Rezeption gewährleistet werden, als „Standort“ wird aus Sicherheitsgründen der Innenraum von GULLIVER bevorzugt, zur „Anzahl“ gibt es ein deutliche Votum für kleine (Wertsachen) und große (normales Gepäck) Fächer, die „Kosten“ sollen so niedrig wie möglich gehalten werden (50 Cent für 24 Stunden), „Drogen“ und „Lebensmittel“ sollen durch einen Vertrag ausgeschlossen werden, bei „Verstößen“ und Überschreitung der Höchstmietdauer (4 Wochen) sollen die Fächer geräumt werden.

In der Arbeitseinheit wurde durch die Gäste ein neues Problem „Aufbewahrung von wichtigen Personalpapieren“ deutlich gemacht. Im Sinne der oben beschriebenen grundsätzlichen

Offenheit für neue Entwicklungsschritte und Produktaspekte übernehmen an diesem Punkt die Mitarbeiter der Überlebensstation die Aufgabe, schnell eine angemessene Lösung (Tresor der Überlebensstation) zu schaffen.

Eine völlig neue Idee eines Gastes zur Gepäckaufbewahrung war der Vorschlag, durch einen LKW mit Schließfächern eine „mobile Gepäckstation“ für Wohnungslose in Köln anzubieten. Dies als Fußnote zur „Betroffenenkompetenz“!

Bewertung: Die Einheit hatte – bedingt durch den hohen Anteil an Gästen und der von ihnen deutlich gemachten großen Nachfrage nach einer Gepäckaufbewahrung – eine starke Problemlösungstendenz und eine entsprechende Entscheidungsfreude: Es wurden begründete Vorschläge für einzelne Fragestellungen getroffen. Darüber hinaus wurde durch die Gäste ein neues Problem „Aufbewahrung von Personalpapieren“ deutlich – erste Schritte hin zu einer Lösung wurden angedacht.

Zwischenschritt: Durch die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Überlebensstation wurde im Januar 2011 die Nutzung des Tresors der Einrichtung zur Aufbewahrung für die persönlichen Papiere der Gäste ermöglicht. Die Nutzung wird durch einen entsprechenden Nutzungsvertrag geregelt (siehe Vertrag in Anlage) das Angebot findet große Resonanz! Soviel zur Problemlösungskompetenz einer „lernenden Organisation“.

Arbeitseinheit „3“ bestand in der Einbindung externer Fachkompetenz; hier in Gestalt des Architekten Jens Morsch. Der Fokus des Architekten - Herr Morsch war für das Architekturbüro Busman und Haberer verantwortlich für die Gesamtplanung der Überlebensstation GULLIVER – lag in dieser Einheit auf den baurechtlichen Rahmenbedingungen und den bautechnischen Möglichkeiten für eine Gepäckaufbewahrung. Nach einer Ortsbegehung erachtet der Architekt drei Möglichkeiten für technisch machbar:

- Schließfächer in der 1. Etage rund um den Küchenblock;
- Schließfächer im Erdgeschoß rechts von der Rezeption, unter der Treppe und an der Innenseite der Kleiderkammer;
- Schließfächer außen zum Einbau in die Nottreppe – hier sind allerdings das Brand-schutzkonzept der Bahn u.U. im Wege.

Aus bautechnischen Gründen präferiert der Architekt die Lösung im Erdgeschoß. Eine entsprechende Planskizze (Visualisierung) wird vom Architekturbüro Morsch erarbeitet und in einer Rückkopplung mit Mitarbeitern und Gästen weiter entwickelt.

Bewertung: Durch den Abgleich mit den bautechnischen Möglichkeiten wird die Machbarkeit der diversen Ideen überprüft und eine begründete Auswahl im Hinblick auf die Realisierung ermöglicht – ein wesentlicher Schritt hin zur Umsetzung!



Modelle der Schließfächer

Arbeitseinheit „4“ stellt die baurechtlichen und bautechnischen Möglichkeiten, sowie die Planskizzen und Visualisierungen den Mitarbeitern und Gästen vor. Es wird klar, dass auf Grund der feuerpolizeilichen Vorschriften ein Einbau von Schließfächer in der Nottreppe nicht möglich ist; der Fokus wird daher auf den Innenraum gelegt. Die vorgelegten Planungen im Erdgeschoß stoßen auf die Zustimmung der Mitarbeiter und Gäste; fraglich ist noch die Größe der beiden Fächer (Klein und Groß). Zur Klärung wird eine Testphase von vier Wochen vereinbart, in der die Gäste ihr Votum für zwei Modelle im Maßstab 1:1 abgeben können. Zusätzlich erfolgt eine Auswertung mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens (siehe Anlage).

Bewertung: Durch die Präsentation der Planskizzen (siehe Anlage) und Visualisierungen wird das Projektziel sichtbar – die Gepäckaufbewahrung gewinnt Gestalt! An diesem Arbeitsschritt wird deutlich sichtbar, wie notwendig die Einbindung externer Kompetenzen ist, wenn es um Gestaltungsfragen geht. Mit Hilfe der Modelle wird die Entwicklung auch und gerade im Bewusstsein der Gäste sichtbar – eine Vision wird langsam zur Wirklichkeit.

Arbeitseinheit „5“ dient der Projektabsprache zwischen Projektleitung und Geschäftsführung und der Überprüfung der Testphase. Bisher wurden die Modelle mit mehreren Gepäckstücken getestet – Veränderungsbedarf wurde bereits signalisiert.

Bewertung: In den regelmäßigen Absprachen zwischen Geschäftsführung und Projektleitung wird der Stand des Projektes auf der Metaebene reflektiert und - wenn notwendig – Modifikationen des weiteren Verfahrens eingeführt. Der Stand der Projektentwicklung wird als positiv eingeschätzt, die letzte Projektphase scheint erreicht.

Arbeitseinheit „6“ dient der Rückkopplung der Testphase mit den Modellen und den Fragebögen, sowie der Dokumentation der vorgeschlagenen Korrekturen. Mit der testweisen Nutzung der Modelle durch die Gäste wird schnell ersichtlich, dass die vorgeschlagenen Schließfächer modifiziert werden müssen. Ergänzt wird dies durch die Fragebögen, die schon jetzt eine hohe Nutzung der Gepäckaufbewahrung erwarten lassen.

Bewertung: an sich eine Binsenweisheit – neue Angebote für die Wohnungslose sollten im Vorfeld schon auf ihre Tauglichkeit durch die Nutzer überprüft werden! Nur dadurch können Fehlplanungen vorbei an den Bedarfen der Nutzer vermieden werden. So auch hier – die konkreten Planungen werden den Bedarfen angepasst.

Die Arbeitseinheit machte aber auch deutlich, dass klassische Instrumente der empirischen Sozialforschung - wie z.B. ein standardisierter Fragebogen - nicht die gleiche Akzeptanz finden, wie z.B. die Modelle im Maßstab 1:1 mit ihrer deutlichen visuellen und haptischen Qualität. Methodologisch ist daher in Bewertungsphasen ein Instrumentarium zu benutzen, welches den alltäglichen Kommunikationstechniken der Nutzer nahekommt!

Arbeitseinheit „7“ diskutiert die Ergebnisse der Fragebogenaktion (siehe Anlage) und der Testphase mit den vorgeschlagenen Änderungen der Schließfachgrößen. Ein drittes Modell (Quadrat) wurde eindeutig ausgeschlossen, es werden eindeutig die zwei Modelle (großes Fach für Gesamtgepäck und kleines Fach für Kommunikationstechnik) präferiert. Der vorliegende Kostenvoranschlag erscheint der Geschäftsführung machbar; einige zusätzliche Sponsoren müssen noch akquiriert werden. Mit den vorhandenen Mitteln kann mit der Realisierung der großen Fächer (hier besteht die höchste Nutzerpriorität) begonnen werden.

Für die Schlusspräsentation – hier soll das abschließende Votum der Gäste eingeholt werden – wird das Architekturbüro Morsch eine entsprechende Visualisierung vorbereiten.



Bewertung: Die Endphase ist erreicht – die Testphase hat Quantität und Qualität der zukünftigen Gepäckaufbewahrung klar und deutlich erkennen lassen. Im fortwährenden Rückkopplungsprozess zwischen Gästen, Mitarbeitern, Projektleitung und Geschäftsführung konnten die Bedarfe präzise ermittelt werden. Es fehlt jetzt noch das abschließende Votum.

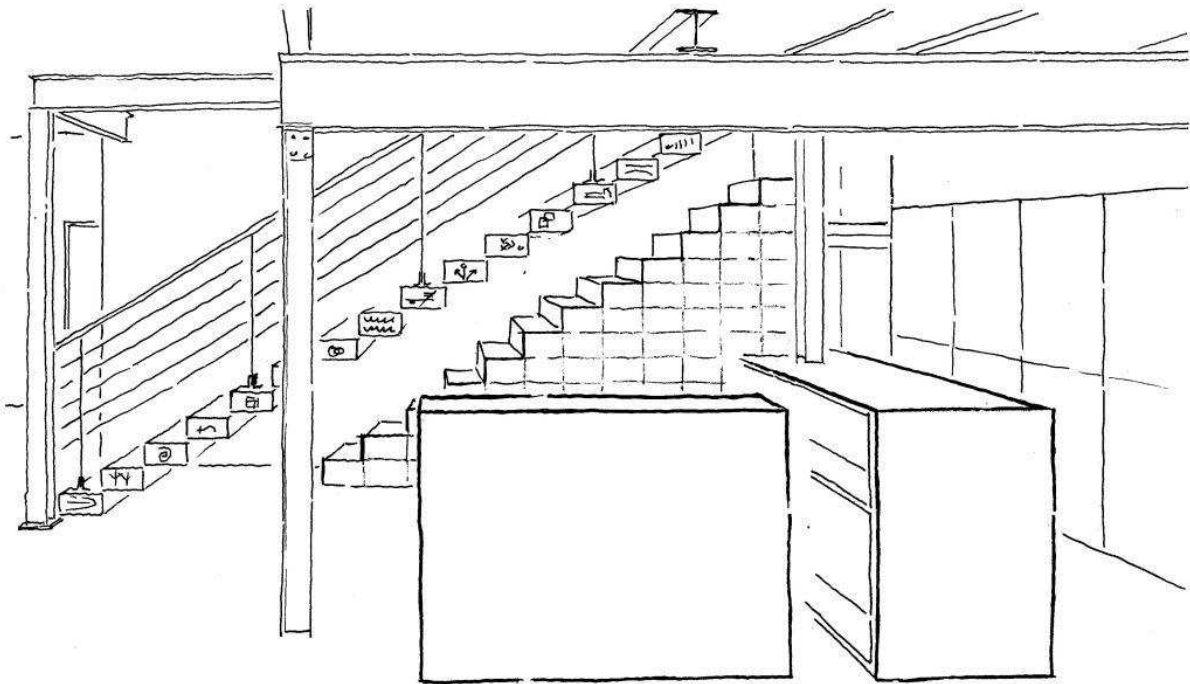
Arbeitseinheit „8“ bedeutet den Abschluss

Gäστεversammlung

der Projektentwicklung – den ca. 30 Gästen in der Gästerversammlung und den anwesenden Mitarbeitern der Überlebensstation legen Geschäftsführung, Architekt und Projektleitung die Ergebnisse des Planungs- und Entwicklungsprozesses vor. Die Visualisierungen und Pläne machen allen Anwesenden die Gestalt und den Ort des neuen Angebotes, sowie die Zugänge und Verfahren (zentrale Rolle der Rezeption!) deutlich.

Entsprechend ist das Votum der Anwesenden: So soll und kann die neue Gepäckaufbewahrung aussehen; die Geschäftsführung wird mit der Umsetzung beauftragt!

Bewertung: Die partizipative Entwicklung der Gepäckaufbewahrung hat in dieser letzten Arbeitseinheit ihren Abschluss gefunden. Nach gut 7 Monaten Projektarbeit gab es ein deutliches Votum der zukünftigen Nutzerinnen und Nutzer.



Planskizze

4. Fazit

Partizipative Prozesse in der Sozialen Arbeit benötigen Zeit und Raum! Sie verweigern sich auf den ersten Blick vordergründigen und scheinbaren Effektivitäts- und Effizienzgesichtspunkten. Im Sinne einer Ökonomie verstanden als „gute Haushaltsführung“, sind solche Prozesse aber sehr wohl effizient und effektiv, als dass sie die Ressourcen der Betroffenen heben, sie nutzen und in der Kopplung mit der Expertenkompetenz der pädagogischen Fachkräfte erhebliche Synergieeffekte ermöglichen.

Es ist von daher unwirtschaftlich - und vor dem Hintergrund der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession auch ethisch fragwürdig – Betroffene nicht an Entwicklungsprozessen in der Sozialen Arbeit zu beteiligen, weil dadurch die Betroffenenexpertise nicht genutzt wird. Verstehen wir also die „Ökonomisierung der Sozialen Arbeit“ nicht als blanke Kommodifizierung, sondern vielmehr als „gutes Haushalten“ mit öffentlichen Mitteln, können auch und gerade unter fiskalischen Gesichtspunkten partizipative Prozesse mit den Zielgruppen der Sozialen Arbeit als Stand der Kunst bezeichnet werden.

Die entsprechende Literatur zur Sozialen Arbeit mit Wohnungslosen (Lutz / Simon 2007, Paegelow 2006) reflektiert leider diese Erkenntnis nicht: Hier werden entsprechende Arbeitsbündnisse mit der Zielgruppe nicht als Stand der Kunst definiert. Neuere Arbeitsansätze wie wir sie bei Stefan Gillich (Gillich/Nagel 2010) oder Malyssek (Malyssek/Störch 2009) finden, rekurrieren eher auf die Notwendigkeit partizipativer Prozesse.

Der hier vorgelegte Projektbericht einer partizipativen Entwicklung einer Gepäckaufbewahrung in der Überlebensstation GULLIVER des KALZ e.V. stellt den Versuch dar, einen entsprechenden Beteiligungsprozess in der Praxis zu beschreiben, theoretisch zu reflektieren und mit Hilfe eine „Manuals“ eine Handreichung für ähnliche Projekte anzubieten.

Es ist zu hoffen, dass dieser – mit freundlicher Unterstützung des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAIS NRW) ermöglichte – Bericht die Kolleginnen und Kollegen in der Praxis ermuntert, mit den wohnungslosen Männern und Frauen, die ihre Unterstützung und Professionalität benötigen, entsprechende Arbeitsbündnisse zur Verbesserung der Sozialen Arbeit mit Wohnungslosen einzugehen. Beteiligung der Nutzerinnen und Nutzer, so das Fazit dieses konkreten Projektes, gewährleistet eine notwendige und sinnvolle Qualität der Sozialen Arbeit – eine Einschätzung, die unserer Auffassung nach für alle Zielgruppen der Profession gilt!

5. Manual

5.1 Zur Nutzung des Manual

Zur Verbesserung der Prozess- und Produktqualität von Angeboten der Sozialen Arbeit mit Wohnungslosen ist die Nutzung der Betroffenenkompetenz unumgänglich. Dieses Manual („etwas das man in der Hand hält“) beschreibt Planungs-, Analyse- und Handlungsschritte, die einem solchen Partizipationsprozess zu Grunde liegen und ihn strukturieren. Analog zu anderen Handbüchern oder Kochbüchern ist es ratsam, den hier beschriebenen Schritten in ihrer zeitlichen und inhaltlichen Ablauflogik zu folgen.

Trotz aller „Rezepttreue“ kann der Kuchen misslingen, weil die Soziale Arbeit mit eigensinnigen, widerständigen Menschen und „unbestimmten Technologien“ arbeitet und weil das „Wissen sozialer Dienste und Einrichtungen über das biologische, psychische und soziale Funktionieren von Personen häufig kausal unbestimmt ist“ (Klatetzki 2010: 13). Zwangsläufig bedingen daher Ambivalenz und Kontingenz das professionelle Tun und so können und müssen Rezepte manchmal verändert werden!

5.2 Manual konkret

Zur Erläuterung der einzelnen Planungsschritte werden Praxisbeispiele aus dem hier beschriebenen Prozess „Gepäckaufbewahrung“ angeführt. Unter „Metaebene“ wird das theoretisierende Nachdenken über das professionelle Tun verstanden.

Planungsschritte	Metaebene	Praxisbeispiel
<p>I. Ziele und Zeit:</p> <p>Klare, eindeutige und nachvollziehbare Festlegung des Hauptzieles (Produkt) und Diskussion möglicher Nebenziele;</p> <p>Festlegung einer grundsätzlichen Zeitschiene und Integration der Rückkopplungsschleifen;</p>	<p><i>Der hier festgelegte „rote Faden“ wird das ganze Projekt durchziehen und prägen – daher ist hier große Sorgfalt notwendig!</i></p> <p><i>Zeitplanung diszipliniert das Handeln durch feste Termine und soll so inhaltliche Konfusionen verhindern, Die grundlegend neue Idee der</i></p>	<p><i>Der grundlegende Bedarf und das daraus abgeleitete neue Angebot „Gepäckaufbewahrung“ werden in den zum Startpunkt vorhandenen Grundzügen definiert;</i></p> <p><i>Eine grobe Zeitplanung für das Gesamtprojekt wird festgelegt – schon jetzt werden die Rückkopplungen zwischen den verschiedenen Akteursebenen ein-</i></p>

<p>Kontrollfrage: „Ist die Zeitplanung angesichts der Ziele realistisch?“</p>	<p><i>Rückkopplung muss eingeplant werden, da sonst die Gefahr der Vermeidung (Beharrungsvermögen) besteht.</i></p>	<p>geplant.</p>
<p>II. Teilnehmer</p> <p>Die verschiedenen Akteursgruppen des Prozesses (Profis, Semiprofis, Ehrenamtliche, Betroffene, Externe usw.) werden festgelegt;</p> <p>Die unterschiedlichen Kompetenzen und Aktivierungspotentiale werden näherungsweise definiert;</p> <p>Die unterschiedlichen Aktivierungsmethoden werden bestimmt und auf ihre Umsetzung hinterfragt.</p> <p>Kontrollfrage: „Sind alle möglichen – und ‚unmöglichen‘ – Teilnehmer am Prozess beteiligt?“</p>	<p><i>Die diversen Teilnehmer müssen klar benannt werden können – dies auch im Hinblick auf Zeit- und handlungspotentiale;</i></p> <p><i>Die Verantwortlichen des Planungsprozesses müssen die Verschiedenheit der Teilnehmer hinsichtlich der Kompetenzen und Aktivierungspotentiale präzise definieren können, um Planungsfehler zu vermeiden; dies gilt auch und gerade für die Teilhabe an langfristigen Entwicklungen.</i></p>	<p><i>Die Teilnehmer am Prozess aus Geschäftsführung, pädagogischen Team, wohnungslosen Mitarbeitern und wohnungslosen Gästen werden verbindlich festgelegt;</i></p> <p><i>Aktivierung der Gäste: Um die Betroffenenkompetenz in GULLIVER zu nutzen, werden die Termine der Gästerversammlungen frühzeitig und vielfältig (alle Kommunikationskanäle werden genutzt) kommuniziert;</i></p>
<p>III. Arbeitseinheiten</p> <p>Die einzelnen Arbeitseinheiten müssen in ihrer logischen Konsequenz vorbereitet, durchgeführt, protokolliert und nachbereitet werden;</p>	<p><i>Alle Teilnehmergruppen müssen an den verschiedenen Themenpunkten beteiligt werden – nur so können die je unterschiedlichen Ressourcen gehoben und genutzt werden.</i></p>	<p><i>Die Arbeitseinheiten in GULLIVER werden in der regelmäßigen Folge „Leitungsteam“, „Leitungsteam und päd. Mitarbeiter“, „Leitungsteam und päd. Mitarbeiter und Mitarbeiter“, „Leitungsteam und päd. Mitarbeiter und Mitarbeiter und Gäste“ und in umgekehrter Reihenfolge wieder zurück vorbereitet, durchgeführt und dokumentiert.</i></p>
<p>IV. Rückkopplung</p>		

<p>Entscheidend für den Erfolg des gesamten Planungsprozess sind immer (!) die Rückkopplungen mit den Betroffenen als den zukünftigen Nutzern;</p> <p>die festgelegten und institutionalisierten Rückkopplungen an die Betroffenen entscheiden über die zukünftige Akzeptanz;</p> <p>die entsprechenden Termine müssen sorgfältig vorbereitet, durchgeführt, nachbereitet und dokumentiert werden.</p>	<p><i>Die Anbindung und Kopplung des gesamten Planungs- und Entwicklungsprozesses ist das Kernstück des partizipativen Verfahrens; ohne diese methodische Fokussierung können Partizipationsverfahren nicht erfolgreich verlaufen.</i></p>	<p><i>Die Arbeitseinheiten in GULLIVER mit den Gästen erden die bisherigen Arbeitsergebnisse in der Lebenswelt der Gäste; die hier vorgetragenen Argumente sind in der Regel einsichtig und bedeuten eine sinnfällige Verbesserung der bisherigen Planung – Beispiel: Die Größe der Fächer muss sich nach dem realen Gepäck der Gäste richten!</i></p> <p><i>Die mögliche Lagerung von Waffen und Drogen wurde von den wohnungslosen Teilnehmern der Arbeitseinheiten frühzeitig als Problem definiert und über vertragliche Regelungen einer stringenten Lösung (Vertrag beinhaltet Zustimmung zu den Schließfächern bei Verdacht) zugeführt.</i></p>
<p style="text-align: center;">V. Offenheit</p> <p>Die besondere Prozessqualität des Verfahrens liegt in der Offenheit für neue, bisher nicht erkannte Probleme und ihre Lösungen aus der Lebenswelt der Nutzer;</p> <p>die professionelle Qualität der päd. Fachkräfte besteht in der Akzeptanz für neue Problemfelder und ihrer Integration in den Prozess;</p> <p>Kontrollfrage: „Ist diese neue Problem wichtig und wenn ja warum und kann es in den Prozess sinnvoll integriert werden?“</p>	<p><i>„Unbeabsichtigte Nebenfolgen“ (Ulrich Beck) können ignoriert oder in ihrer heuristischen Qualität (sie sagen uns etwas über Problemfelder aus, was wir bisher nicht wussten) genutzt werden. So ist methodisch und auch methodologisch die Offenheit für „unbeabsichtigte und unerkannte Problemfelder“ als eine besondere Qualität zu verstehen. „Störungen“ sind derart verstanden eine Quelle neuer Einsichten und ermöglichen neue Handlungsmöglichkeiten.</i></p>	<p><i>Das relativ früh (Arbeitseinheit 2) im Prozess auftretende Problem der sicheren Aufbewahrung von persönlichen Unterlagen (Zeugnissen, persönlichen Papieren, Ausweispapiere usw.) wurde als wichtig erkannt und relativ schnell gelöst: Ein erkannter neuer Bedarf wird schnell abgedeckt!</i></p>

<p>VI. Kommunikation</p> <p>Das professionelle Projektmanagement hat als eine zentrale Aufgabe, die Arbeitsergebnisse für alle Beteiligten transparent zu machen;</p> <p>Diese „Bringschuld“ der Projektleitung kann nur durch Nutzung der diversen Kommunikationskanäle und –formen erbracht werden;</p> <p>Die spezifischen Kommunikationsformen und –kanäle der Zielgruppen sind dabei bevorzugt zu nutzen.</p> <p>Kontrollfrage: „Sind die benutzten Kommunikationsformen in der Lebenswelt der Nutzer verankert?“</p>	<p><i>Visionen überzeugen durch ihre Bildhaftigkeit; das Bild spricht eine eigene Sprache. Die jeweiligen Kommunikationsformen der Zielgruppen sind daher zu nutzen, weil nur so alle Beteiligten auf den gleichen Stand der Projektentwicklung gebracht werden können;</i></p> <p><i>Transparenz ist in diesem Arbeitsformen nicht allein durch das „Protokoll“ herzustellen, auch und gerade die Nutzung der neuen KIT durch die Zielgruppen spielt dabei eine zentrale Rolle (vergl. Leuchter 2008).</i></p>	<p><i>Gegenüber Architekturplänen haben Planungsskizzen (vergl. Seite 11) eine bessere Lesbarkeit. Sobald möglich wurden in GULLIVER solche Skizzen zur Information genutzt. Die benutzten Modelle im Maßstab 1:1 verbesserten die Kommunikation gleichfalls erheblich. Wichtige Termine wurden an die Gäste über SMS kommuniziert.</i></p>
<p>VII. Externe Kompetenzen</p> <p>Das Einbringen externer Kompetenzen aus fachfremden Professionen wie z.B. Architektur, Design ist gerade im Segment der formalen Qualität sinnfällig, weil eine angemessene formale Gestaltung von Angeboten der Sozialen Arbeit eine hohe Akzeptanz durch die Nutzer gewährleistet.</p> <p>Kontrollfrage: „Sind die neuen Produkte in ihrer formalen</p>	<p><i>Die Soziale Arbeit vernachlässigt in der Regel die Fokussierung auf fachfremde Qualitäten wie wir sie z.B. in der Beschäftigung mit Form und Gestalt vorfinden. Eine vordergründige „Praktikabilität“ verhindert, dass Angebote der SASP auch formale Qualitäten besitzen. Dies hat entsprechende Konsequenzen (z.B. Vandalismus) auf die Akzeptanz.</i></p>	<p><i>Die Einbindung eines Architekten in die Gestaltung der Gepäckaufbewahrung in GULLIVER, ist der positiven Erfahrung in der Überlebensstation mit der hohen Akzeptanz formaler Qualitäten geschuldet.</i></p>

<p><i>Qualität durch externe Fachleute zu verbessern?“</i></p>		
<p>VIII. Umsetzung</p> <p>Um Demotivation bei den Teilnehmern und Teilnehmerinnen zu verhindern, kommt einer möglichst schnellen Realisierung ein hoher Stellenwert zu;</p> <p>bereits während der Prozessentwicklung sind daher erste Umsetzungsschritte (u.U. auch nur von Teilzielen) zu planen und zu organisieren;</p> <p>Kontrollfrage: „<i>Welche Ergebnisse des Planungsprozesses können wie und wann realisiert werden?“</i></p>	<p><i>Projekte die für die Teilnehmer keinen sichtbaren Erfolg bringen, entmutigen <u>alle</u> am Prozess beteiligten Akteure;</i></p> <p><i>Dies gilt in besonderer Art und Weise für Zielgruppen der Sozialen Arbeit, mit geringer Frustrationstoleranz und/oder niedriger Beschwerdekompetenz,</i></p> <p><i>um auch langfristig die Zielgruppen zur Teilnahme an partizipativen Prozessen zu ermutigen, sind sichtbare Erfolge unabdingbar.</i></p>	<p><i>Parallel zum Planungsprozess der Gepäckaufbewahrung wurde in GULLIVER die Spendenaufrufe zur Projektrealisierung intensiviert;</i></p> <p><i>Die schnelle Realisierung des Teilzieles „Papieraufbewahrung“ erhöhte die Glaubwürdigkeit und Akzeptanz des Projektes.</i></p>

6. Literatur

Gillich, Stefan. 2010: Anmerkungen zu eine am Sozialraum orientierten Wohnungslosenhilfe, in: Gillich, Stefan / Stephan Nagel (Hrsg.). 2010: Von der Armenhilfe zur Wohnungslosenhilfe – und zurück? Gründau-Rothenbergen. S. 52 – 67.

Gillich, Stefan / Stephan Nagel (Hrsg.). 2010: Von der Armenhilfe zur Wohnungslosenhilfe – und zurück? Gründau-Rothenbergen.

Herriger, Norbert. 2010: Empowerment in der Sozialen Arbeit: Eine Einführung. 4. Auflage. Stuttgart.

Klatetzki, Thomas. 2010: Zur Einführung: Soziale personenbezogene Dienstleistungsorganisationen als Typus, in: Klatetzki, Thomas (Hrsg.). 2010: Soziale personenbezogene Dienstleistungsorganisationen. Soziologische Perspektiven. Wiesbaden. S. 7-24.

Leuchter, Samira u. A.. 2008: Online-Nutzung durch Wohnungslose – eine empirische Untersuchung zur Internetnutzung bei Kölner Wohnungslosen. Unveröffentlichte Seminararbeit am FB 06 der FHD. Düsseldorf.

Lutz, Ronald / Titus Simon. 2007: Lehrbuch der Wohnungslosenhilfe. Eine Einführung in Praxis, Positionen und Perspektiven. Weinheim.

Malyssek, Jürgen / Klaus Störch. 2009: Wohnungslose Menschen - Ausgrenzung und Stigmatisierung. Freiburg.

Paegelow, Claus. 2006: Handbuch Wohnungsnot und Obdachlosigkeit. Bremen.

Pluto, Liane. 2011: Familien finden selbst heraus was gut für sie ist. Partizipation in den Hilfen zur Erziehung, in: neue caritas 10/2011. Freiburg. S. 9-12.

Senge, Peter. 2011: Die fünfte Disziplin: Kunst und Praxis der lernenden Organisation. Stuttgart.

7. Anlagen

- *Nutzungsvertrag Dokumentenaufbewahrung*
- *Fragebogen Schließfachmodelle*
- *Planskizzen Gepäckaufbewahrung*
- *Protokolle der Arbeitseinheiten*
- *Internetlinks*

Nutzungsvertrag Dokumentenaufbewahrung

Nutzungsvertrag

Zwischen dem KALZ e.V.

**für die Dokumentenaufbewahrung
im Gulliver, Trankgasse 20, 50667 Köln**

und

Frau/Herr _____, geb.: _____

Postanschrift: _____

Der Nutzungsvertrag wird zunächst für ein halbes Jahr (6 Monate) ab Unterzeichnung zwischen den Vertragspartnern festgelegt. Verlängert werden kann der Nutzungsvertrag für weitere 6 Monate nur persönlich mit Ablauf der 6- monatigen Vereinbarung. Vollmachten werden nicht akzeptiert. Falls der UnterzeichnerIn den Nutzungsvertrag nicht rechtzeitig verlängert, werden die Unterlagen für weitere 3 Monate aufbewahrt. Kommt es in diesem Zeitraum zu keinem erneuten Vertrag, so erklärt sich der Unterzeichner bereit, dass der KALZ e.V. alle Dokumente und Unterlagen mit Ablauf der 3 - Monatsfrist entsorgen kann und verzichtet auf jegliche Haftungsansprüche.

Der KALZ e.V. übernimmt keine Haftung bei höherer Gewalt (Brand, Einbruch, Wasserschäden etc.) während der Vertragsdauer.

Aufbewahrt werden können alle wichtigen persönlichen Dokumente. Auch Bescheide (ALG II; Stadt Köln, Wohnungsamt etc.), die nicht älter sind als 1 Jahr können aufbewahrt werden.

Die Dokumentenaufbewahrung ist nicht geeignet zur Lagerung von Wertgegenständen oder Bargeld. Bei einem Verlust kann keinerlei Haftung von Seiten der Einrichtung übernommen werden.

Der Unterzeichnende bestätigt durch die Unterschrift, mit den Vertragsbedingungen einverstanden zu sein.

Dokumente:

- Führerschein _____
- Geburtsurkunde/Ehevertrag _____
- Gerichtsurteile _____
- Auflagen der Staatsanwaltschaft _____
- Beglaubigtes/Notarielles _____
- Testament/Erbschein _____
- Vollmachten _____
- Zeugnisse _____
- Bescheide/WBS _____
- Mitgliedsbescheinigung der Krankenkasse _____
- Kostenzusagen (Therapie etc.) _____
- Verschiedenes: _____

Datum:

Unterschrift Nutzer der Dokumentenaufbewahrung

Unterschrift Sozialarbeiter

Verlängerungen:

Am: _____ Bis: _____

Am: _____ Bis: _____

Am: _____ Bis: _____

Fragebogen Schließfachmodelle

Gepäckaufbewahrung im GULLIVER

Lieber Gast in GULLIVER,

wir planen eine Gepäckaufbewahrung (Schließfächer) im Erdgeschoß von GULLIVER anzubieten und haben daher einige Fragen an Sie.

1. Schließfächer für Gepäck in GULLIVER finde ich:

Sinnvoll

Überflüssig

Ist mir egal

2. Wir stellen Ihnen hier zwei Modelle für Schließfächer vor und bitten Sie um Ihre Meinung:

a) *Kleines Schließfach (Für Laptops und andere Wertsachen) – das Schließfach ist:*

Zu klein

zu groß

genau richtig

b) *Großes Schließfach (Für Rucksäcke und weiteres Gepäck) – das Schließfach ist:*

Zu klein

zu groß

genau richtig

3. Werden Sie die Schließfächer im GULLIVER nutzen:

Ja

Nein

Weiß nicht

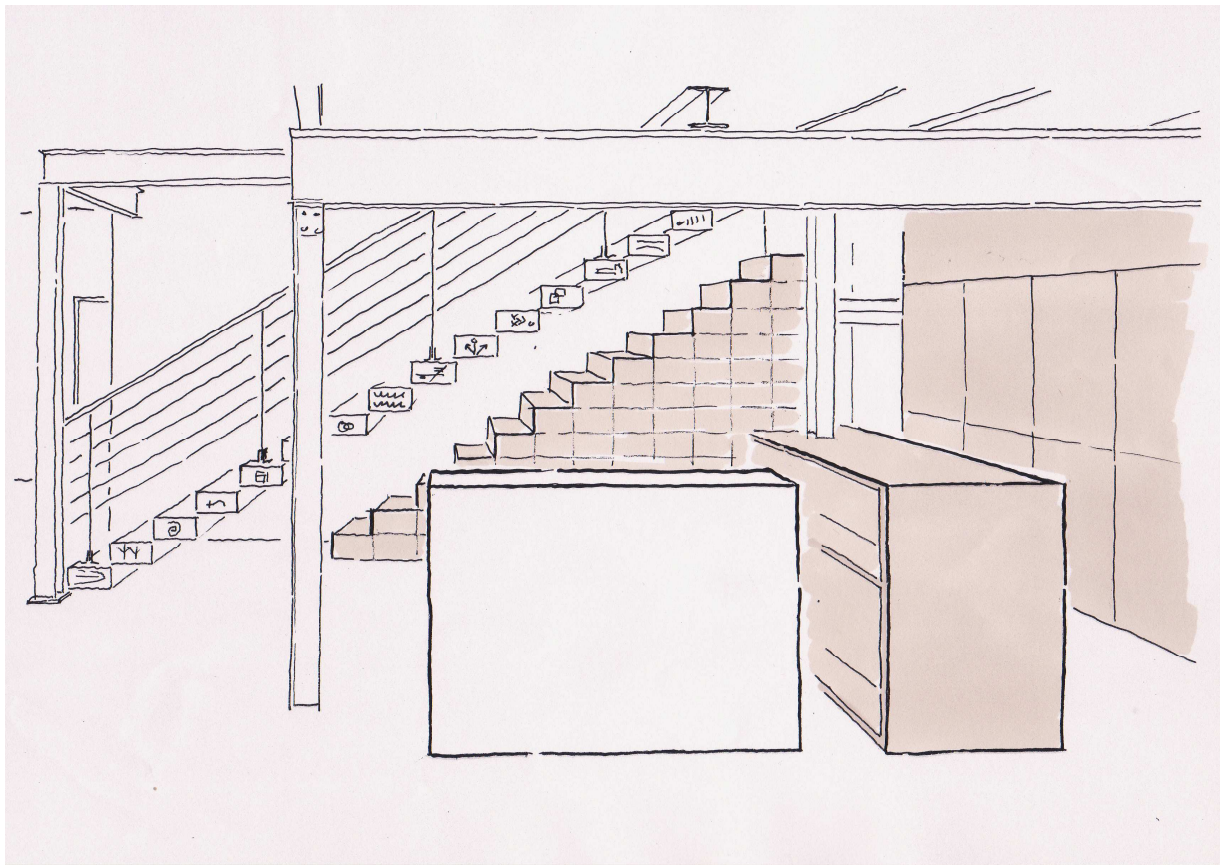
4. Gibt es noch etwas, was im GULLIVER fehlt _____

Auswertung Fragebogenaktion:

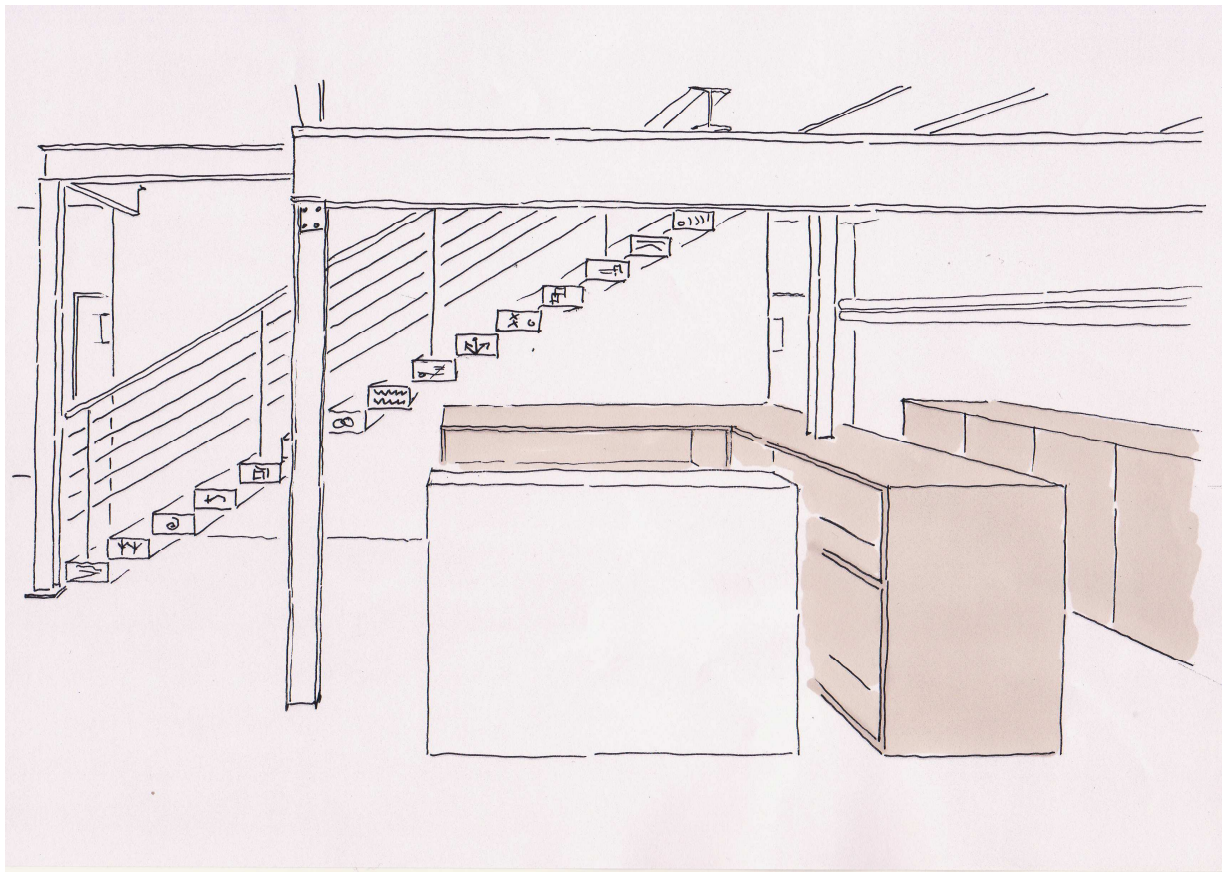
N = 20			
Frage 1:			
Sinnvoll: 19	überflüssig: 0	Ist mir egal: 1	k. A.: 0
Frage 2a:			
Zu klein: 8	zu groß: 11	genau richtig: 0	k. A.: 1
Frage 2b:			
Zu klein: 0	zu groß: 3	genau richtig: 15	k. A.: 2
Frage 3:			
Ja: 18	Nein: 0	Weiß nicht:	k. A.: 2
Frage 4:			
<i>Gepäckaufbewahrung / Steckdosen am Tisch / WLAN / Hundekäfige / Sicherung für Tagesgepäck / Fernseher / dauerhaft heißes Wasser / Drucker / Schlafmöglichkeiten</i>			

Planskizzen Gepäckaufbewahrung

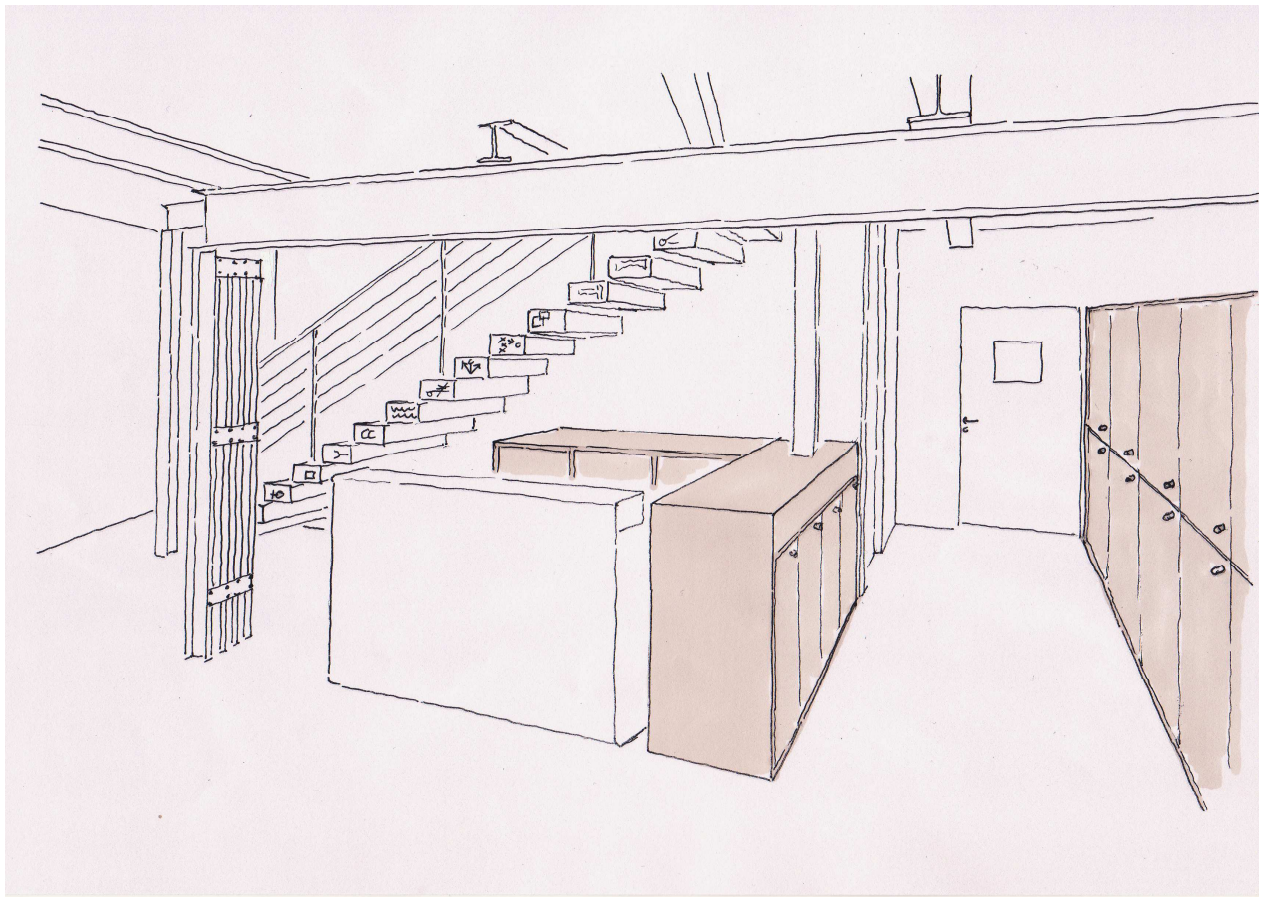
Skizze 1



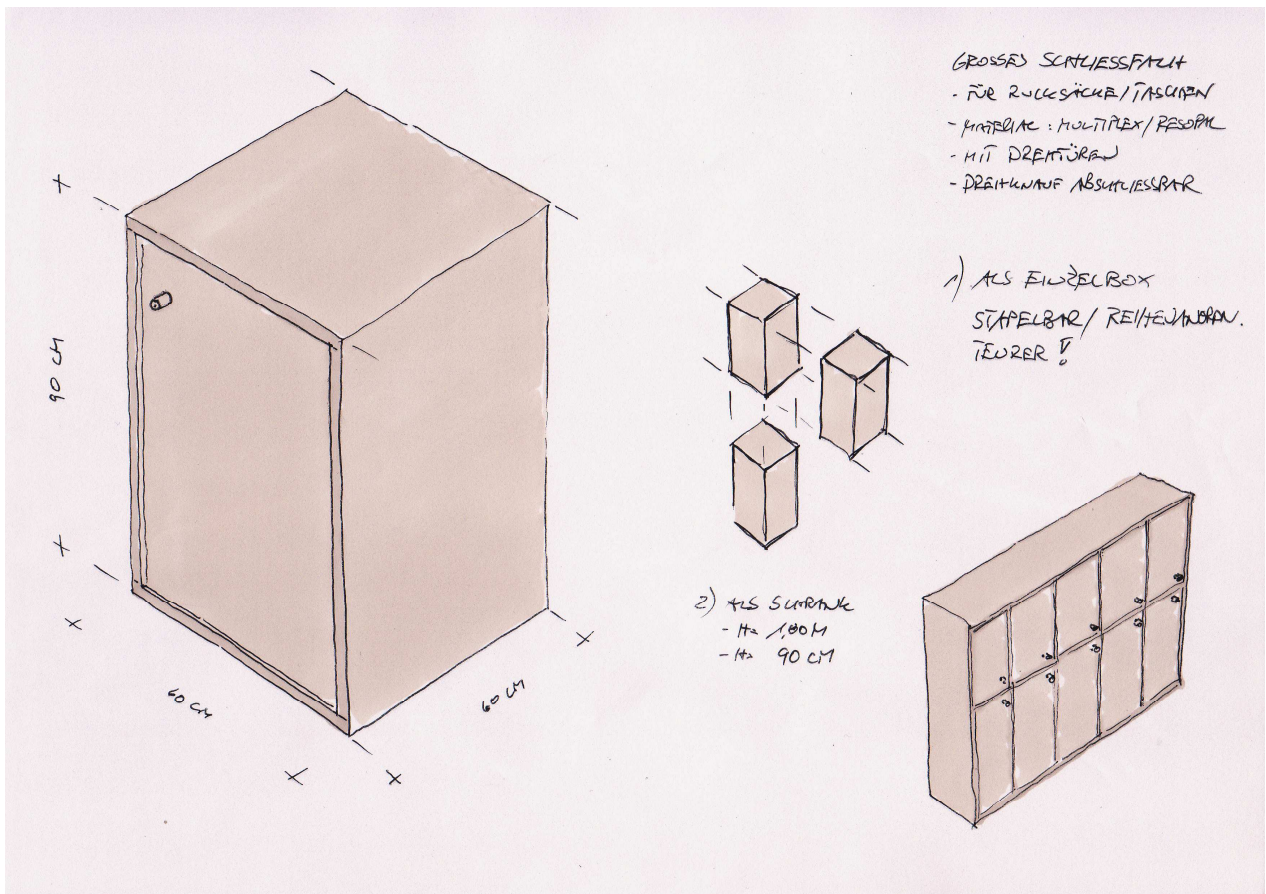
Skizze 2



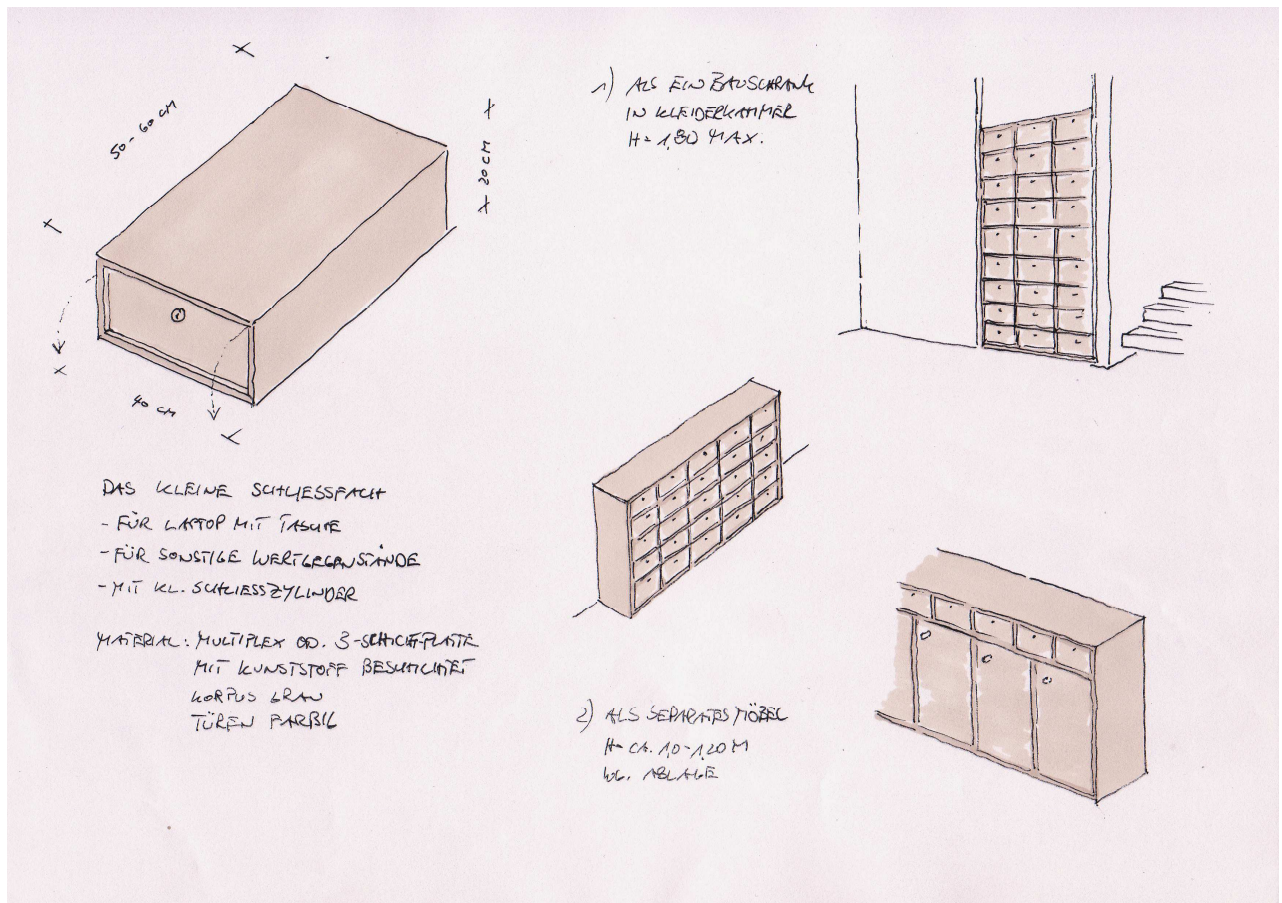
Skizze 3



Skizze 4



Skizze 5



Protokolle der Arbeitseinheiten

Arbeitseinheit 1 - 12.11.2010

Vor der Tür in der neuen Treppe / Längere Mietzeiten aber – Kontrolle nach einer Woche / Wie Postadresse alle drei Tage ihr Interesse bekunden / Problem Drogenbunker

Schöne große Fächer aus gelöcherten Aluminium

Aus Sicherheit besser innen – kann außen aufgebrochen werden / Wegen Bedienung besser innen

Vorteil außen – es besteht immer ein Zugang! Sicherheit durch Videokontrolle

Integration in neue Feuertreppe

Schließfächer wie früher im Bahnhof -> DB

30 -40 nutzen täglich jetzt schon Gulliver

8 in Röhre / 10 – 15 Museum / Tendenz 50

Cip System

Problematische (Essen) und gefährliche Güter

Taschenkontrolle ? Weil verboten ist – eine Art Mietvertrag mit Kontrollgenehmigung ?

Kaution für Schließfach (10 Euro?) / Zugang mit Karten oder PIN / Nicht kostenlos!

Zugang über Rezeption da hier Kontrolle möglich – aber freier Zugang muss immer möglich sein.

Mietdauer: 1 Woche sollte die Standardzeit sein – kann dann aber immer um eine Woche verlängert werden. Maximal drei Wochen, dann zwei Wochen Pause vor erneuter Anmietung.

Auch Tagesnutzung möglich.

Schließfächer für Mitarbeiter in extra Raum

Wenn Klamotten nach Ablauf der Mietzeit nicht abgeholt wird das Gepäck weggeworfen (wird im Vertrag so unterschrieben) – Aber: Kontakt über Handy sollte vor Wegwurf versucht werden!

Fach ist nicht übertragbar!

Waffen und Drogen? Wir per Mietvertrag ausgeschlossen. Verstoß wird sanktioniert durch Anzeige bei Polizei.

Über unterschiedlich große Fächer sollte nachgedacht werden

Verfahren der partizipativen Projektentwicklung mit seinen Rückkopplungsschleifen wird vorgestellt und diskutiert. Projekt wird im nächsten Schritt mit den Gästen diskutiert.

Arbeitseinheit 2 – 3.12.2010

In der Rezeption wegen Sicherheit, Schlüssel für Nutzer, wenn außen dann muss es sicher sein – aber Ossi hält innen für ausreichend um Zugriff auf Fächer zu gewährleisten,

Innen wegen Sicherheit, ausreichend groß Seesackgröße

Hinweis auf Problem: wo kann ich wichtige Papiere sicher und dauerhaft einlagern? Also kleines Fach dafür und großes Fach für großes Gepäck, diebstahlsicheres Fach für Wertsachen über Nacht,

Mietdauer: unterschiedliche Angebote für Durchreisende und für Dauernutzer,

Kurzfristige Lösung für Papiere in Gulliver durch Tresor möglich -> Bernd, Beate und Sebastian machen eine schnelle Lösung möglich!! Und entwickeln ein Verfahren (regelmäßige Rückmeldung) dafür!

Diskussion über Innen und Außen - z.B. ein kleines Fach (analog Zwischenebene Neumarkt) Außen für 24 Stunden notwendige Dinge und größere Fächer für Innen (ca. 40) auch für Wertsachen und Tresor (s.o.),

Kosten? So günstig wie möglich z.B. 50 Cent für 24 Stunden – auch billigere Langfristmieten möglich!

Maximalfrist? 4 Wochen danach eine Woche Auszeit – dann Verlängerungsmöglichkeit - Dann Verfahren nach Warteliste / Rotation.

Mietberechtigt? Alle mit OfW und „Grauzone“! Und Durchreisende. Aber keine Backpacker!

Drogen: alles was über Privatgebrauch geht, durch Vertrag ausschließen!

Lebensmittel: analog Drogen!

Überschreitung Mietzeit? Nach Nachfrist wird Material entsorgt!! Aber hier müssen für die unterschiedlichen Fächer (s.o.) unterschiedliche Regeln gefunden werden! Hier müssen bei der Bahn mal die gesetzlichen Vorgaben (gibt es eine gesetzliche Aufbewahrungsfrist) eruiert werden!

Mobile Gepäckstation – LKW mit Schließfächern drauf.

Schlüssel oder Chipkarte wird diskutiert – offen!

Arbeitseinheit 3 – 08.02.2011

Brandschutzkonzept – Jens hinterfragt das Brandschutzkonzept und die Nottreppe. Bernd schildert Sachstand, der zu einem Provisorium geführt hat.

Diskussion über Brandschutzkonzept.

Mombauer und Morsch reden mit Kradepohl (Bahn) über das Brandschutzkonzept. >Bernd macht Termin

Danach Entscheidung über kleine, filigrane Lösung nur für Gulliver inklusive Gepäckschließfächer oder Gesamtlösung für beide Bögen.

40 große Innen und 20 kleine außen als Planung.

Innen sind mögliche Plätze:

Nach Ortsbegehung werden verschiedene Alternativen diskutiert:

1. Stock: rund um den Küchenblock,

Erdgeschoß: Innenseite Kleiderkammer / Möbel unter der Treppe für Kleinfächer inkl. Rezeption / Große Fächer rechte Seite von Rezeption

Außen: Gepäckfächer in Außentreppe – Möglichkeit filigrane Lösung, aber auch Möglichkeit der Abgrenzung nach 2ten Bahnbogen

Präferenz für 2 b und c / Wichtig: Zugang über Codekarte und Kodierung inkl. Nutzungsvertrag (Kontrolle Inhalt durch GULLIVER)

Weiteres Vorgehen: Skizze und Abklärung Technik durch Jens Morsch / Vorstellen der Planung in kleiner Schleiße mit Mitarbeitern und Gästen.

Termin: 2. März von 13.00 – 15.00 mit Mitarbeitern

Arbeitseinheit 4 – 02.03.2011

Jens Morsch stellt seine ersten Vorüberlegungen (Pläne) zu den Schließfächern vor. 40 große und 20 kleine, man kann im Prinzip alle Fächer innen unterbringen.

Außen: Termin mit Bahn über Notwendigkeit Feuertreppe folgt im März. Jens: Nottreppe ist überflüssig. Dann auch keine Fächer draußen. Wenn doch eine Nottreppe, dann könnte ein Teil der Fächer und ein Müllplatz in die Treppe eingebaut werden. Jens: muss es Fächer außen geben?

Innen: Links an der Wand halbhoch kleine Fächer (30x30x40 tief) 45 Stück bei 90 Höhe. 20 würden auch in die Kleiderkammerrückwand setzen.

Rechts große Fächer (60x60x90) 30 Stück passen hier hin. Problem: 2 mal die Woche Standplatz für Kleiderkammer!

Zusätzlich zwei Regalmöbel (Fächer und Regale) unter die Treppe und rechts als Staumöglichkeit für die Rezeption.

Z. Z. Diskussion mit Gabi, das Verfahren zu verändern um die Ausgabe besser zu gestalten.

Oben: Zentraler Notausgang muss noch mit der DB diskutiert werden. Korrekturen in der Küche für Stauraum und Gastrokühlschränke. Rechts von der Küche zusätzliche acht bis zehn große Fächer, links von der Küche vier Computerarbeitsplätze. Torbogenübergang zum anderen Bogen als Stauraum ausbauen.

.

Testphase: mit zwei 1:1 Modellen und Plan für eine Testphase (vier Wochen – Mitte März bis Mitte April) in Gulliver, in der die Gäste zu ihren Meinungen befragt werden. Sollte durch Fragebogen ausgewertet werden.

Modelle J.M, Fragebogen T.M. bis zum 15. März 11

Arbeitseinheit 5 – 21.04.2011

Modelle in GULLIVER – Fotos TM

Erprobung durch Manny und Mattes – Dokumentation durch Mattes / beide sollen verändert werden / Neue sind schon im Gulliver / vier Gepäckstücke wurden getestet /

Treffen mit Mitarbeiter Gruppe und dort zweite Testphase (wird strukturiert und dokumentiert durch Fragebogen TM) TERMIN: Freitag 29.04. – 13.00

Letzte Phase: korrigierte Modell und fertige Planung (Jens Morsch) dann in Mitarbeiter AG und in Besucherversammlung (Freitag 27. Mai 13.00 – 15.00) vorstellen und letzte Korrekturen herstellen.

Danach Bericht und Handbuch und Beginn Realisierungsphase.

Arbeitseinheit 6 – 29.04.2011

Themen:

1. Gästebefragung Modelle
2. Verschiedenes

Zu 1: Bericht über Befragung von vier Gästen – Korrekturbedarfe wurden festgestellt,

Vorlage Fragebogen / der Fragebogen wird ergänzt und verändert. Die Mitarbeiter werden in den nächsten zwei Wochen mit den Bögen die Gäste befragen. Danach (bei ca. 20 – 40 Rückläufen) werden die Ergebnisse umgesetzt. Nächstes Treffen am 27. Mai um 13.00 Uhr.

Arbeitseinheit 7 – 27.05.2011

Anwesend: Mattes, Morsch, Sebastian, Beate, Bernd, Thomas, Thomas M.

TOPs:

Fragebogen / Weiteres Vorgehen / Verschiedenes

Zu 1: 20 Fragebögen liegen vor (TM macht Auswertung) / Tendenz: kleines Fach soll 5 cm tiefer werden. Großes Fach ist ok.

Zu 2: Kostenvoranschlag liegt vor (24 Große: ca. 11.000 € Netto/ Kleine €) – im Rahmen einer Schluss-Präsentation soll die Planung und die weitere Vorgehensweise vorgestellt und abgestimmt werden. In der Realisierung gehen wir schrittweise vor – wir beginnen mit den großen Schließfächern im Erdgeschoß.

Schluss-Präsentation: Morsch macht einige Bilder zu Präsentation. Termin: Donnerstag 16. Juni um 17.30. TM bringt Beamer mit.

Danach Termin zur Planung der Umsetzung.

Zu 3: Pfandfinder – Projektfolder an GULLIVER – überlegen ob sie das Projekt interessant finden. Morsch: z.B. könnte im Rahmen eines Projektes die Implementation überprüft werden. Projekt kann in GULLIVER für die Pfandsammler vorgestellt werden!

Internetlinks

Kölner Arbeitslosenzentrum KALZ e.V. GULLIVER

<http://www.koelnerarbeitslosenzentrum.de/index.php>

Förderrichtlinien MAIS NRW

[http://www.maqs.nrw.de/04 Soziales/4 Soziales Netz/index.php](http://www.maqs.nrw.de/04_Soziales/4_Soziales_Netz/index.php)

Forschungsschwerpunkt Wohlfahrtsverbände der FHD

<http://soz-kult.fh-duesseldorf.de/forschung/forschungsschwerpunkte/wohlfahrtsverbaende>

Sponsoring Gepäckaufbewahrung

<http://www.youtube.com/watch?v= izODR7O1 Y>